

Mit solchen Zügen und Zeichen kommt der Herbst. Traumhafte Sehnsucht liegt über der Welt. Die unabsehbare Kante des Äthers über uns, des Horizontes um uns, die wunderbare Stille in Höhen und Tiefen zieht das Gemüt ins Unendliche. Alle Sinne sind gelöst und keine Ferne bindet. Meilenweit sieht der Blick in die blaudämmernden Hügel, stundenweit verfolgt er den schimmernden Zug des Flusses und der Segel. Auch dem Ohre ist kein Laut verloren. Die Luft ist „hellhörig“ (hellhöri), wie der Niederdeutsche so bezeichnend sagt. Über die leeren Ebenen schallt der knarrende Erntewagen, das Gespräch der Heimkehrenden; aus den fernzerstreuten Gehöften hört man Hundegebell und klappernde Flachsflügel, und am Boden ruhend des Käfers Kriechen und jedes rollende Sandkorn.

Aber immer rascher naht das Ende; die Wahrzeichen und Wahrsagen des Herbstes sprechen dringender in die Seele. Bald bezieht sich der Himmel und streift tagelang die Schleier nicht ab; er gleicht „einem feuchten Auge, dem mit jedem Blick eine Thräne entfallen kann“. Rührt ein Hauch die Luft, so schwankt Blatt um Blatt vom Baum; bricht ein Sonnenstrahl durch die Trübe, so deckt er nur neuen Bergang auf. Über Wald und Flur stehen leise Nebel, und mit ihnen entbindet sich jener feuchtdumpe, unverkennbare Herbstgeruch, der die Auflösung des Naturlebens begleitet. Alles geht zur Reife oder rüstet zum Schlaf. Schwalbe und Lerche sind fort, die Herden verlassen die Weide, was noch übrig war von Früchten des Feldes wird eiliger geborgen. Die Ährenleserin und der Bettelknabe mit dem Reisbündel — das sind die letzten, die von der Fülle draußen den Teil der Armut gesammelt. Und nun bleibt nichts von allem als ein stummes Memento mori — als die dürre Ranke, die schwermütig im Winde wiegt, und der entblätterte, schauernde Wald.

II. Geschichte und Kulturgeschichte.

20. Der Prophet Jeremia.

Karl Heinrich Cornill.

In Jeremia tritt uns der Prophetismus in einer ganz eigenartigen Ausprägung entgegen, welche sich schon bei der Berufung im Jahre 627 ausspricht. Da sagt Gott zu Jeremia: „Siehe, ich habe dich heutiges Tages verordnet über Völker und Königreiche, auszureißen, und zu bauen und zu pflanzen.“ So völlig fühlt der Prophet sich selbst eins mit dem,